n a t a l i a w e i s s 2 0 0 5 / 2 0 0 6

MUSS MAN IMMER LAUT SEIN
UM GESEHEN ZU WERDEN?
WORTE HABEN NIX
ZU SUCHEN WORTE
HABEN
HIER
WIRKLICH NICHTS
ZU SUCHEN WORTE
SOLLEN NICHTS SU
WER HIER WORTET

Umschlag: aus der Serie „zustände“, Radierung, Plattenformat: 20 x 24,5 cm, 2005
umseitige Abbildung: aus der Serie „zustände“, Radierung, Ausschnitt, 2005

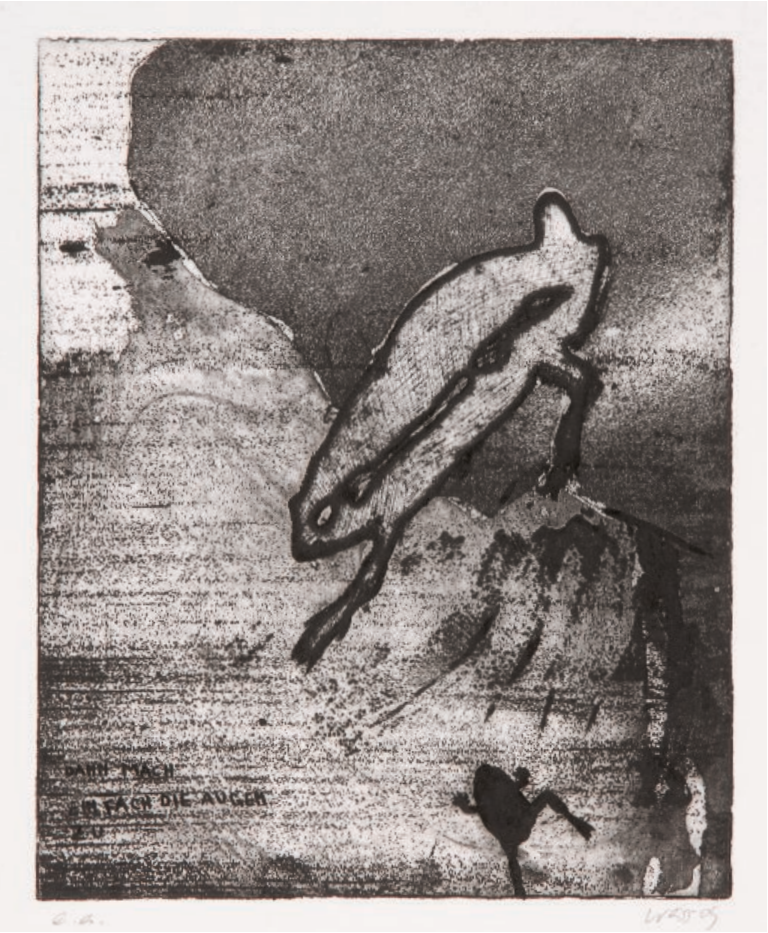
RADIERUNGEN

RADIERUNGEN, ANIMATIONSFILME UND INSTALLATIONEN VON NATALIA WEISS 2004/2006

Wer immer der Schlange Fleisch ißt,
versteht die Sprache der Tiere.
James G. Frazer

Natalia Weiss hat sich Tiere als Vermittler ihrer Bildinhalte gewählt. Das heißt – Maulwurf, Rabe, Ente, Ziege, Fisch, Frosch, Eidechse und lurchartige Reptilien teilen sich mit schriftlichen Mitteilungen zweidimensionale und virtuelle Bildräume, aber auch den Realraum von Installationen. Eine einfache Interpretation wäre weit gefehlt: hier geht es nicht um Illustration oder den schlichten Effekt von zärtlichem Empfinden gegenüber dem vielleicht schwächeren Part von Haus- und Wildtier, das oft niedliche Varianten menschlicher Verhaltensweisen scheinbar imitiert. Auch sind keine dringlichen ökologischen Fragen unterschwellig angesprochen. Der Titel des Radierzyklus von 2004/05/06 „zustände“ verrät bereits, dass es um eine Parallelaktion geht, die Körperhaltung von Tieren psychologischen Vorgängen beim Menschen gegenüberstellt.

Das Motiv sei bei ihr immer vorhanden, bis hinein in den Traum, meint die Künstlerin und stellt Emotion mit dem Tier in Beziehung. Die nur wenig oder gar nicht zusammenhängenden Worte erläutern die Schwierigkeit, Gefühle durch logische Formulierungen mitzuteilen. Sie sind ein beinahe minimalistisches Spiel mit Wortabwandlungen und ihren Bedeutungen, eine experimentelle Praxis, neben der die Bilder wie eine



aus der Serie „zustände“, Radierung
Plattenformat: 20 x 24,5 cm, 2005

Zeichen- oder Symbolsetzung wirken. Doch auch diese Symbiose stellt sich nur dann ein, wenn „Ich habe keine Angst, nur ich habe nicht viel Zeit“ ein totes Reh überschreibt und der barocke Vanitas-Gedanke über die Kürze des menschlichen Lebens aufkommt. Doch gegen eine rein melancholische Deutung wehrt sich der oft heitere Grundton der gezeichneten oder in die Metallplatten eingeritzten Tiere: Gegenüberstellungen in Paaren wirken grotesk, weil sie an alte Ehepaare gemahnen oder die Angleichung von Hund und Hundebesitzer. Wie in assoziativen Fetzen wechseln Wortkombinationen in den Animationsfilmen parallel zu in Bewegung gebrachten Tieren und zuletzt zu den Wellenlinien eines EEG-Prints – hier lässt sich die Sprunghaftigkeit schon fast mit Launen vergleichen. Aber auch ein moralischer oder auch nur irgendwie didaktischer Zwischenruf liegt Natalia Weiss fern.

Neben ihrer persönlichen und einer allgemeinen Deutung der Tiere müssen die Betrachter also selbst Interpretationen wählen, sofern sie die Geheimnisse spüren und Rätsel auflösen wollen. In einem Blatt mit drei Vögeln nagelt sie neben einem Flügel eine Art Merktafel an: „Worte haben nix zu suchen, Worte haben hier wirklich nichts zu suchen, Worte sollen nichts suchen, wer hier wortet hat schon verloren, ….“ steht der Frage „Muss man immer laut sein, um gesehen zu werden?“ gegenüber. Wird da vielleicht das eigene Bild, die Kunst oder das Künstlerinnendasein in Frage gestellt oder nur über die Zustände auf dem Kunstmarkt gewitzelt oder geht es wirklich nur um Vögel, zu denen keine Worte passen? Ironisch auch das Drei-Fische-Blatt mit den Aufschriften: „Platte Fischweisheiten: oder auch eine hübsche Art das Wesentliche aus den Augen zu verlieren“ – nur der Wels am unteren Rand bleibt dunkel und somit

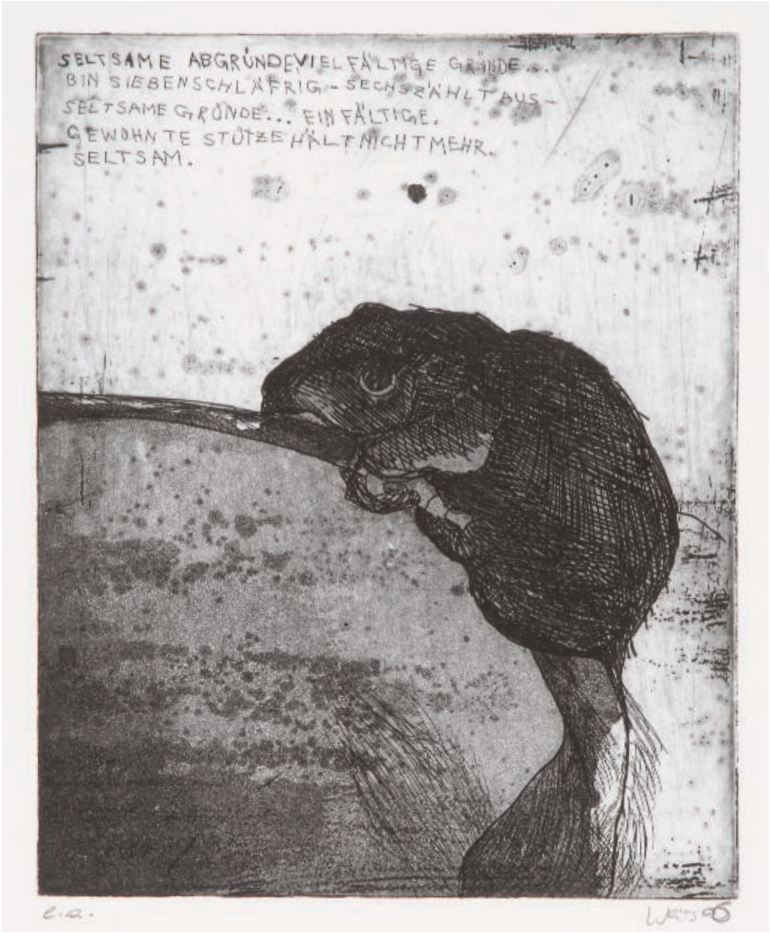
aus der Serie „zustände“, Radierung
Plattenformat: 20 x 24,5 cm, 2005

schweigsam, wie Fische in der Realität zu sein pflegen – im Gegensatz zu Theorie Reflexionen über die Ästhetik. Da hält sich ein Echsentier sogar die Pranke über die Augen: es geht wohl um menschliche Unzulänglichkeiten.

Viele Auslegungen eines Satzes gestattet das Blatt mit dem in einen Haufen pickenden Raben: „Was bleibt – nur ein weiteres Bild? …Hier nur ein paar ungenaue Messungen gegen leeres Käfergeschwätz“ oder doch: „Ich weiß nichts gegen Käfergeschwätz“ beziehungsweise „Was bleibt hier gegen leeres Käfergeschwätz?“ Alles an Kritik und Selbstkritik ist möglich.

Über dem Ausnahmeblatt der Serie „zustände“, einem Selbstbildnis, ist die Schrift füllend zeilenweise hinweg gewachsen wie Gras. Unter „Was ich mich so frag:“ stehen Sätze wie „wie lang kann ich mich noch ignorieren“ oder „bin ich peinlich, bin ich faul, … soll ich abnehmen…, weiterrauchen, … bin ich blöd, wenn ich Angst vor Menschen habe…“ und am unteren Rand: „Hab ich das alles nicht schon gehört?“ Der Blick aus dem Blatt ist von dunklen Linienknäueln verdüstert, der Mund ernst, der Kopf an sich leicht erhoben. Ein Käufer der Radierungen würde aber eher die Tierblätter der Künstlerin aussuchen als das Porträt – sie sind mehr mit ihrer Identität verbunden. Das Tier als Fingerabdruck, symbolische Handschrift, authentische Angabe des Ichs.

In der Ausstellung „DeNatura“ im Künstlerhaus 2006 hat die Künstlerin alle drei Medien für die Installation „bin ganz maulwurf“ eingesetzt. Dazu gibt sie Hinweise wie: „bin so maulwurf, entwurf, vorwurf, steinwurf, auswurf, einwurf“ und die Anmerkung: „über das unterirdische, abseitige, nischenhafte, unerwünschte“, aber auch die Aufforderungen „trotzdem beharrlich sein“ und „zeichen setzen.“ Als Wider-



aus der Serie „zustände“, Radierung
Plattenformat: 20 x 24,5 cm, 2006

spruch bleibt das „nicht erkennen können“, doch fragt sich, wer nicht erkennen kann: der blinde Maulwurf, die Künstlerin oder der Betrachter. „Raumbespielung“ nennt sie solche Arbeiten – die letzte 2006, in der statt 100 dunklen, kleinen Maulwürfen aus Knetmasse, 106 durchschnittlich 20 cm große Echsen und Lurche aus getrocknetem, weiß bestrichenen Ton mit einem Fries von 20 bearbeiteten Aluminiumplatten und einem Animationsfilm unter dem Titel „weiter. finden“ kombiniert werden. Auch dabei kann angenommen werden, dass ihr Nachname „Weiss“ für die Farbe der Tiere vielleicht mit von Bedeutung ist, und der Titel ein Finden und Weiterkommen in der Kunst andeutet und gleichzeitig für Poesie und das Gefühl der Sehnsucht allgemein steht. Früher gab es auch die Gegenüberstellung von Wort (Art Haikus) mit Radierungen von Tieren.

Auch in „weiter. finden“ steht Sachlichkeit buchstäblicher Auffassung contra ursprüngliches Empfinden. Für Claude Lévi-Strauss liegt das magische Denken vor und über dem logisch-wissenschaftlichen Konzept und diese Strukturen sind es auch, die Künstlerinnen unserer Tage interessieren.

Sie gestatten aber auch Rückschlüsse auf die Vorzeit der Kunst oder ihre Anfänge in der Höhlenmalerei: auch dort kommen Schlange und Vogel vor und deuten auf die enge Verbindung von nomadischem Menschen und Tieren hin. Schamanistische Praktiken, die sich erhalten haben, lassen den ursprünglichen Vermittler zur wesentlichen Tierwelt mit angeeigneten Fellen und Vogelmaske auftreten. Das Tier bedeutet in der jüngeren Steinzeit nicht nur als Nahrung Leben, es kann den Menschen zu Tode bringen und so in eine andere Dimension führen, die keineswegs als Ende angesehen wurde. Es hilft beim Ritus der nachahmenden Seelenfahrt des Schamanen ins Jenseits, heute ist es uns als Bild des Tierkreises am Himmel immer

aus der Serie „zustände“, Radierung
Plattenformat: 20 x 24,5 cm, 2005

noch geläufiger Vermittler für von der Logik abgewandte esoterische Weisheiten oder rituelle Reste wie Perchtenlauf und Osterhase. Die griechische und christliche Kunst benützt allerdings das Tier fast ausschließlich als Zeichen für eine dem Menschen unterlegene Entwicklungsstufe, als mit dem Barbaren verbündetes Wesen, ja sogar teuflische Natur und Besessenheit werden in Mischwesen ausgedrückt.

Natalia Weiss hat 2006 einen Radierzyklus kleineren Blattformats für eine geliebte Verstorbene geschaffen – sie nennt dieses Epitaph „Liebeserklärung“, wobei die Plattenreaktion auf Säureattacken an den Rändern berücksichtigt wurde – der Zerstörungsprozess im Bild auch auf den Tod verweist. Auch von diesen Möglichkeiten her interessiert sie die lange beiseite geschobene und nun wieder im Trend liegende Druckgrafik. Tiere und abstrakte Boden-, Blatt-, Gras- oder Wasserstrukturen sind mit Sätzen kombiniert: „wollte ich sicher sein dass du es weißt … wollte ich noch Käfer mit dir bestimmen …wollte ich noch länger zwischen deinen Zeilen lesen.“ Das Verständnis gegenüber der alten Verbindung von Tier und Tod ist aufrecht, auch wenn sie längst abgerissen ist, so wie die logische Erkenntnis in Sachen Kunst der Höhlenmalerei beschränkt ist auf die Möglichkeit, durch wissenschaftliche oder künstlerische Einwände Brücken zu bauen. Das Tier ist dabei als Symbol und die Sprache als Zeichensetzung hilfreich.

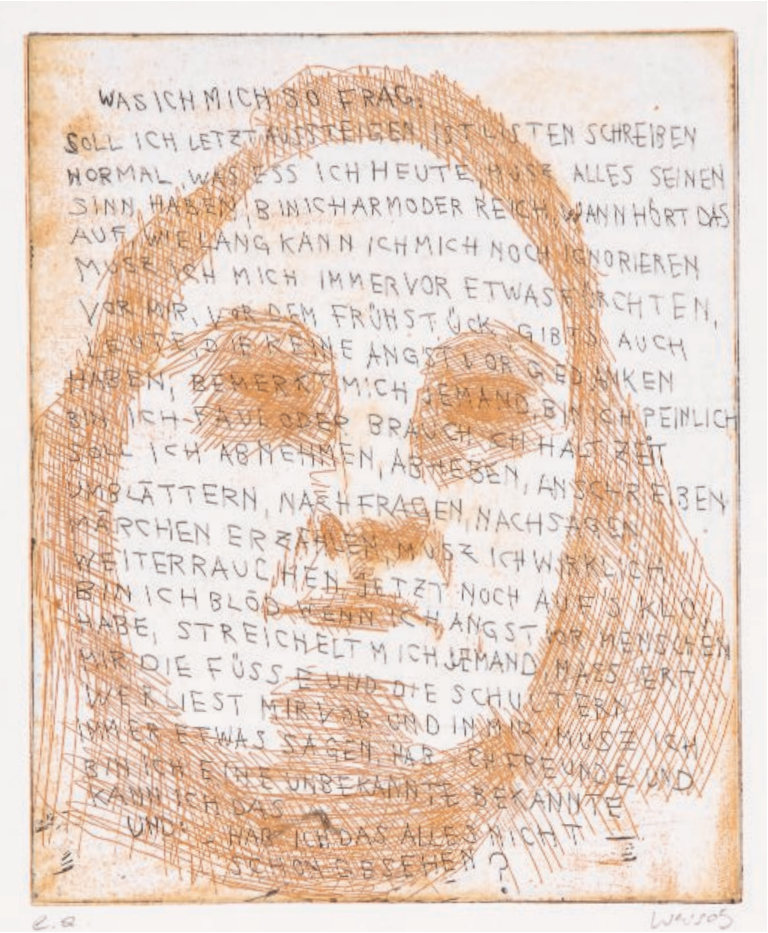
Damals galt es als wichtiger Teil göttlicher Naturmacht, heute ist es geschrumpft in einen unterlegenen Begleiter, Versuchskaninchen der Verhaltungsforschung oder noch abstrakter, zur Nahrung zerstückelt bis zur verpackten Unerkenntlichkeit. Doch gibt es die Versuche, eine Geschichte des Verlusts durch die Kunst nachzuschreiben: Aus den alten Jenseitsriten der Schamanen hat sich Joseph Beuys 1974 in seiner

aus der Serie „zustände“, Radierung
Plattenformat: 20 x 24,5 cm, 2005

Aktion „I like America and America likes me“ den Kojoten als Partner gewählt, der den Indianern heilig und den Einwanderern aus Europa banal als grässlicher Aasfresser galt. Doch gilt jener auch als trickreich, Schelm, eine Art Eulenspiegel in Tiergestalt, was sich leicht auf die klischeehafte Rolle des Künstlers in der Gesellschaft übertragen lässt.

Edvard Munch hat mit seinem Lithografien-Zyklus „Alpha und Omega“ von 1908 einen ärztlich vorgeschriebenen Heilungsprozess nach einer gescheiterten Liebesgeschichte begleitet. Der Rivale erscheint darin als steinzeitlicher Bär und die Frau folgt diesem tierischen Mann – eine typische misogyne Deutung, für die Frau und Tier missbraucht wurden. Zum Glück ist diese im Laufe des 20. Jahrhunderts, trotz Filmen wie „King-Kong“, fast vergessen worden. Maria Lassnig ist in Selbstbildnissen der Achtzigerjahre längst auf dem Pfad ihrer persönlichen Body-Awareness über Tiersymbiosen mit Fischen, Löwen und Vögeln.

Mit der Auswahl der Tiere bei Natalia Weiss ließe sich folgende alte Ikonografie anbinden: die Ziege (allerdings eher der Ziegenbock, den sie nicht zeichnet) hatte in Babylon und im antiken Griechenland mit Sexualität und der Göttin Inanna sowie dem Gott Dionysos zu tun. Salamander und Echse leben wärmeabhängig wie in einem Vulkan, gelten als Wächter des Feuers, blitzschnelle Elementargeister oder Symbole des Gerechten, der die Seelenruhe bewahrt. Dem Raben wurde im Mittelalter die Gabe unheilvoller Weissagung nachgesagt, damit war er mit Todesangst und Sterblichkeit verbunden, in Altamerika hielten ihn die Indianer jedoch für weise und schlau ohne negative Nebenwirkung. Der Fisch war für frühe Christen eine Wortbrücke zum Göttlichen, wenn auch als Schuppentier neben der Kröte ambivalentes Symbol – die Verbindung zu ihr oder dem Raben bei den so



aus der Serie „zustände“, Radierung
Plattenformat: 20 x 24,5 cm, 2005

genannten Hexen ist Mahnmal wie die Ungeziefersymbolik in fast jedem Genozid. Das kleine Restwissen aus lange vergangenen Zeiten hat da bis heute versagt.

Dabei wird das Tier weltweit in Mythen, Märchen und Religionen als Quelle der Weisheit beschrieben, als Vermittler zur Natur. Der Verlust an Intuition ist für den intellektuellen Stadtmenschen auch Hinderungsgrund für ein Lesen und Kommunizieren der Tiersprache. Trotzdem sind die komplexen Arbeiten von Natalia Weiss nicht in die mahnende Ecke von Abtrennung eines paradiesischen Zustandes und Zerstörung der Natur zu stellen. Vielschichtige Annäherung ist Teil des kreativen Potenzials, das wohlstrukturiert bis ins Konzept jeder einzelnen ruhenden, eingerollten oder lauernden Kriechstellung der Kleinarmee von weißen Echsen in „weiter. finden“, einen eigenen Vorgang zwischen Innen und Außen auch für die Betrachter vermittelt. Wahrscheinlich wollen deshalb Viele einzelne Tiere aus der Gesamtinstallation heraus lösen und erwerben. Das Konzept mit der Selbst-Identifizierung geht also voll auf.

Brigitte Borchhardt-Birbaumer

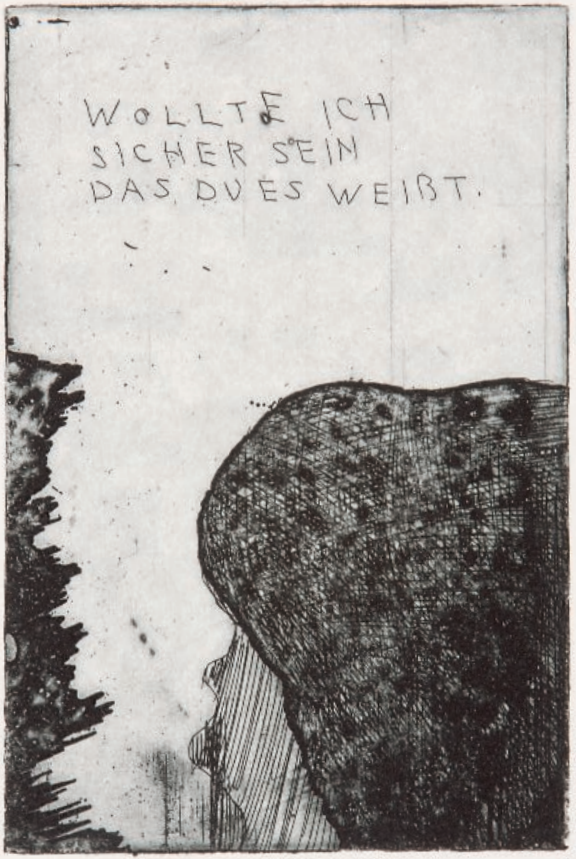
aus der Serie „zustände“, Radierung
Plattenformat: 20 x 24,5 cm, 2005

aus der Serie „liebeserklärungen“, Radierung
Plattenformat: 10 x 15 cm, 2006

1/2 Weiß 06

1/2 Weiß 06

1/2 Weiss06



1/2 Weiss06

1/2

Weiss06

RAUMBESPIELUNGEN

bin ganz maulwurf, 2005
ZIK, Hirschengasse 17, 1060 Wien
Animationsfilm: 2 min 53 sec
100 Maulwürfe, selbsttrocknende Modeliermasse
Sessel, Tisch, Monitor, DVD-Player

bin ganz maulwurf

weiter. finden, 2006
A41, Galerie im Hof, 1080 Wien
106 Tiere, ungebrannter Ton, gestrichen
Animationsfilm, 1 min 07 sec
Monitor, DVD-Player
20 lackierte Aluminiumplatten, geritzt, je 33,5 x 21 cm

Natalia Weiss
geboren 12.04.1973 in Neunkirchen, NÖ

Auszeichnungen:
2001 Award and Medal of Honour, Cuprum IX, internationale Biennale, Lubin, Polen
2004 Woyty Wimmer Preis

Aktivitäten:
2006 the failed show: Esterhazygasse 19, 1060 Wien, mit Edith Payerl, Wendelin Pressl, u.a.
de natura: k/haus, Wien
weiter. finden: A41 Galerie im Hof, Albertgasse 41, 1080 Wien, Einzelausstellung;
internationale Druckgraphik Triennale Krakau/ Oldenburg/Wien
2005 Tierisches: St. Peter an der Speer, Wiener Neustadt;
der feine Anspruch: mit Rouven Dürr, Fabian Seiz, Flora Watzal u. a., Hyrtlg.12, 1160 Wien;
AKH – Galerie: mit Monika Kircher, Wien;
bin ganz maulwurf: ZiK, Hirschengasse 19,1060 Wien, Einzelausstellung;
buchkunst buchgraphik buchobjekte: k/haus, Wien;
2004 Pflanzliches: St. Peter an der Speer, Wiener Neustadt;
2003 Frauen machen Druck: Kleine Galerie, 1030 Wien;
Geburt von Sohn David;
Animationsfilms „flugversuche“, 3min, s/w;
2002 Internationale Buch Kunst Biennale Horn: NÖ;
Druck Kunst Tage: Museum der Arbeit, Hamburg;
Geschichten vom Essen und Sterben: Institut Francais de Vienne, Einzelausstellung;
Paris, Berlin, Wien: Kleine Galerie, 1030 Wien;
2001 Diplom
Ausstellungsbeteiligung in der Galerie des österreichischen Generalkonsulates in Krakau;
Frauen machen Druck: Kleine Galerie, 1030 Wien;
Die Laborantinnen: Kleine Galerie, 1030 Wien;
wie wichtig ist die Schwerkraft wirklich: „Galerie 2001“, Stainach, Steiermark, Einzelausstellung;
Animationsfilmworkshop, Hochschule Krakau, bei Prof. Jerzy Kuca;
Ost – West - Ost: Kleine Galerie,1030 Wien

seit Dezember 2006: Kuratorische Tätigkeit für die Passagegalerie, k/haus, Wien

Kontakt: natalia.w@gmx.net

Impressum
Gestaltung: Natalia Weiss
graphische Umsetzung: Flora Watzal
Text: Brigitte Borchhardt-Birbaumer
Lektorat: Renate Hofbauer
Fotos: S. 1-29: Johannes Zinner,
S. 32-34: Natalia Weiss
Druck: Edelbacher Druck GmbH
Dank an: Simon Cirko

unterstützt von:

BUNDESKANZLERAMT KUNST